



Weiße Feder

Gemeinsam für Fairness und gegen Gewalt

Leitfaden zur Erstellung von Schulentwicklungs-Plänen zum Thema Gewaltprävention

Mag.^a Christine Hoffmann

Inhalt

Leitfaden zur Erstellung von Schulentwicklungs-Plänen zum Thema Gewaltprävention

Aktuelle Zahlen zum Gewaltvorkommen an Österreichs Schulen	4
Erhebung des Gewaltvorkommens an der eigenen Schule	5
Themenschwerpunkte und Zielsetzungen von gewaltpräventiven Maßnahmen	5
Übersicht über gewaltpräventive Maßnahmen.....	6
Weiterbildungen für LehrerInnen und SchuldirektorInnen	8
Angaben zu Strukturen, Prozessen und Verantwortlichkeiten.....	8
Literaturangaben.....	8

Exemplarischer Schulentwicklungsplan für die Volksschule zum Thema Förderung der emotionalen Kompetenz

Gewaltvorkommen in der Volksschule	11
Erhebung des Gewaltvorkommens an der eigenen Schule	11
Übersicht über Maßnahmen zur Förderung der emotionalen Kompetenz in der Volksschule	11
Literaturangaben.....	13
Literaturempfehlungen.....	13

Exemplarischer Schulentwicklungsplan für die Sekundarstufe I zum Thema Umgang mit physischer Aggression

Gewaltvorkommen in der Sekundarstufe I	14
Erhebung des Gewaltvorkommens an der eigenen Schule	14
Gewaltpräventive Maßnahmen in der Sekundarstufe I	14
Literaturangaben.....	15
Literaturempfehlungen.....	15

Exemplarischer Schulentwicklungsplan für die Sekundarstufe II: Umgang mit Cyber-Mobbing

Vorkommen von Cyber-Mobbing in der Sekundarstufe II ..	16
Erhebung des Vorkommens von Cyber-Mobbing an der eigenen Schule.....	16
Maßnahmen gegen Cyber-Mobbing in der Sekundarstufe II	16
Literaturangaben.....	18
Literaturempfehlungen.....	18

Leitfaden zur Erstellung von Schulentwicklungs-Plänen zum Thema Gewaltprävention

Die Weltgesundheitsbehörde (WHO) definiert Gewalt in ihrem 2002 erschienen Weltbericht Gewalt und Gesundheit folgendermaßen „Gewalt ist der tatsächliche oder angeandrohte absichtliche Gebrauch von physischer oder psychologischer Kraft oder Macht, die gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft gerichtet ist und die tatsächlich oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.“ (Krug, Dahlberg, Mercy, Zwi & Lozana, 2002, S. 5)

Das Phänomen des **Mobbings** (engl. Bullying) beschreibt eine spezifische Gewaltform, die durch **wiederholte Übergriffe über einen längeren Zeitraum** und ein **Machtungleichgewicht** zwischen den Beteiligten gekennzeichnet sind. Das asymmetrische Kräfteverhältnis kann dadurch zustande kommen, dass das Opfer physisch oder psychisch schwächer ist als die Täterin oder der Täter oder dass ein Kind von mehreren Kindern gequält wird. Im Unterschied zu unsystematischen, einmaligen Gewalterfahrungen (die natürlich auch sehr schwerwiegend sein können), handelt es sich bei Mobbing um systematische, über einen längeren Zeitraum gehende Übergriffe, gegen die sich das Opfer nur sehr schwer wehren kann. Aufgrund des systematischen Auftretens sind die Folgen von Mobbing in der Regel gravierender, als von einmaligen Gewalthandlungen (Olweus, 1995).

Von Gewalt und Mobbing abzugrenzen, ist das sogenannte **Kampf- und Tobspiel**, bei dem in etwa gleich starke Kinder miteinander raufen.

Österreich hat sich durch die Unterzeichnung der **Kinderrechtskonvention** dazu verpflichtet, alle Kinder und Jugendliche vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung zu schützen (Artikel 19). Studien belegen jedoch, dass eine hohe Anzahl von Jugendlichen an österreichischen Schulen von gewalttätigen Übergriffen durch MitschülerInnen betroffen ist.

In Österreich wurde 2007 im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur ein **nationaler Strategieplan zur Gewaltprävention** an Kindergärten und Schulen ausgearbeitet (Spiel & Strohmeier, 2007, 2011). **Prävention von Gewalt** und Mobbing wird als **Kernaufgabe von Bildungseinrichtungen** definiert.

Dieser Leitfaden soll Schulen dabei unterstützen, eigenständig qualitätsvolle Schulentwicklungspläne zum Thema Gewaltprävention zu erstellen und entsprechende Maßnahmen erfolgreich umzusetzen. Ziel ist es, die Schule für alle Kinder und Jugendlichen so zu gestalten, dass sie sich sicher fühlen und ein **Klima der Toleranz und Wertschätzung** vorherrscht.

Aktuelle Zahlen zum Gewaltvorkommen an Österreichs Schulen

12 Prozent der Mädchen und 29 Prozent der Burschen sind regelmäßig als Opfer oder TäterIn in Gewalthandlungen in der Schule involviert (Strohmeier, Gradinger, Schabmann & Spiel, 2012). Ihre MitschülerInnen machen mit, schauen zu oder weg und schweigen. Laut Angaben der SchülerInnen greifen über 40 Prozent der Lehrpersonen bei Gewalthandlungen nicht ein (Strohmeier, Gradinger, Schabmann & Spiel, 2012).

Gemäß internationalen Vergleichsstudien weist Österreich bereits seit einigen Jahren ein **besonders hohes schulisches Gewaltvorkommen** auf (u.a. Currie et al, 2012). Die „Health Behaviour of School-aged Children“ (HBSC) Studie untersuchte das Gewaltvorkommen in 38 Ländern. Österreich weist bei der Altersgruppe der 13 bis 15-Jährigen das zweithöchste Gewaltvorkommen an der Schule auf. Nur Litauen zeigte noch höhere Prävalenzraten (Craig & Harrel, 2004).

Gewalterfahrungen in der Schule haben häufig **langwierige negative Auswirkungen**. SchülerInnen, die häufig Opfer von gewalttätigen Attacken ihrer MitschülerInnen werden, schneiden hinsichtlich psychischer Gesundheit, der Beschwerdelast und der Lebenszufriedenheit signifikant schlechter ab als Jugendliche, die nie derartigen Übergriffen ausgesetzt sind. Als Folgen von Mobbing zeigen die Opfer weniger Spaß an der Schule und einen geringeren Selbstwert (Schäfer, 1996) sowie höhere Depressivität (Olweus, 1996).

Unter Gewalt leiden allerdings nicht nur die Opfer. Für die TäterInnen ist insbesondere die langfristige Prognose ungünstig (Lösel, Averbek & Bliesener, 1997). Unbehandeltes aggressives Verhalten von Kindern und Jugendlichen setzt sich überdurchschnittlich oft im Erwachsenenalter fort (Tremblay, Hartup & Archer, 2005). Auch diejenigen SchülerInnen, die nicht aktiv in Gewalthandlungen involviert sind, haben langfristig Nachteile. SchülerInnen, die in einem Umfeld aufwachsen, das nichts gegen aggressives Verhalten unternimmt, gehen weniger gern in die Schule, sind weniger motiviert und haben auch schlechtere Noten.

Ein positives Umfeld, das aggressives Verhalten unterbindet, wirkt dagegen motivations- und leistungsfördernd. **Gewaltprävention ist somit auch eine Maßnahme zur Motivations- und Leistungsförderung** (Strohmeier, Gradinger, Schabmann & Spiel, 2012)

Erhebung des Gewaltvorkommens an der eigenen Schule

Studien zeigen, dass Schulen, die sich für die Implementierung eines Gewaltpräventionsprogramms entscheiden häufig schon zu Beginn eine geringere Gewaltbelastung aufweisen, als Schulen, die das Problem ignorieren. Gewaltprävention als Anliegen der Schule zu definieren, ist ein Zeichen für einen verantwortungsvollen Umgang einer Schulgemeinschaft mit Problemen in der Gesellschaft.

Der erste Schritt für nachhaltige Gewaltprävention besteht darin, sich einen Überblick über das Ausmaß des Gewaltvorkommens in der eigenen Schule bzw. Klasse zu verschaffen. Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass Erwachsene die Mobbingssituation in der Schule häufig deutlich unterschätzen.

Um einen Überblick über die Situation in der Schule zu erhalten, ist es daher wichtig, SchülerInnen auf systematische Weise über ihre Erlebnisse zu befragen. Die Universität Wien hat in Kooperation mit dem bm:ukk das **Online-Selbstevaluationsinstrument AVEO** (Austrian Violence Evaluation Online Tool) entwickelt. Mit diesem Instrument können SchülerInnen zum Gewaltvorkommen an der eigenen Schule befragt werden.

Mit dem AVEO-SchülerInnenfragebogen werden folgende **Gewaltformen** erfragt:

- Verbale Gewalt: z.B. Beschimpfungen oder Hänseleien
- Physische Gewalt: z.B. Schlagen, Treten oder an den Haaren ziehen
- Relationale Gewalt: z.B. über das Verbreiten von Gerüchten oder mehrmaliges Ausschließen
- Gewalt mit neuen Medien: z.B. durch gemeine SMS, Emails oder Fotos im Internet

Außerdem werden mit dem AVEO folgende **Wirkfaktoren von Gewalt** erfragt:

- Empathie
- Überzeugungen bezüglich Gewalt
- Verantwortungsübernahme
- Klassenklima
- Vorgehen von Lehrkräften bei Gewalt in der Schule

Zur Berücksichtigung der individuellen Gegebenheiten in den Schulklassen haben LehrerInnen die Möglichkeit, ihren SchülerInnen bis zu **fünf selbst formulierte Fragen** zu stellen.

LehrerInnen können ihre Klassen selbstständig mit AVEO befragen und bekommen **sofort** eine Zusammenfassung aller Antworten ihrer Klasse rückgemeldet. Bei erneuter Befragung – zum Beispiel nachdem gewaltpräventive Maßnahmen gesetzt wurden – können Lehrkräfte die Ergebnisse mit der vorhergehenden Befragung vergleichen und erhalten somit Rückmeldung über Veränderungen im Gewaltvorkommen.

Die Befragungen folgen **strengen Datenschutzrichtlinien**. LehrerInnen und SchulleiterInnen werden keine Daten einzelner SchülerInnen rückgemeldet und die Daten können von Dritten nicht auf einzelne Schulen zurückgeführt werden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/materialien-links/aveo-selbstevaluationsinstrument-zum-gewaltvorkommen-an-schulen/

Themenschwerpunkte und Zielsetzungen von gewaltpräventiven Maßnahmen

Die Gewaltdefinition der WHO ist sehr umfassend - hinsichtlich der eingesetzten Mittel (körperlich oder psychologisch), der Geschädigten (gegen die eigene Person, gegen eine einzelne andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft) und der Art des Schadens (Verletzung, Tod, psychologisches Leid, Entwicklungsprobleme oder Deprivation).

Prinzipiell ist es gut, ein eher breites Begriffsverständnis zu haben, so ist sichergestellt, dass verletzend und kränkende Handlungen ernst genommen werden. Wenn die Schulgemeinschaft sich entschließt, gewaltpräventive Maßnahmen zu setzen, ist es wichtig vorerst ein gemeinsames Begriffsverständnis und entsprechende Zielsetzungen zu erarbeiten. Was verstehen wir unter Gewalt? Gegen welche Handlungen möchten wir insbesondere Maßnahmen setzen?

Die Festsetzung der Themenschwerpunkte gewaltpräventiver Maßnahmen kann mithilfe der Ergebnisse der **Online-Selbstevaluationsinstrument AVEO** erfolgen. Welche Formen der Gewalt kommen an der eigenen Schule besonders häufig vor?

Der Fokus kann auch auf der Förderung von sozialen und interkulturellen Kompetenzen sowie auf der Verbesserung des Klassen- oder Schulklimas liegen.

Übersicht über gewaltpräventive Maßnahmen

Je mehr Personen sich an gewaltpräventiven Maßnahmen beteiligen, desto nachhaltiger können soziale und interkulturelle Kompetenzen bei SchülerInnen gefördert und aggressives Verhalten reduziert werden. Es ist daher empfehlenswert, eine möglichst große Gruppe von Personen einzubinden (siehe auch Spiel & Strohmeier, 2011). Gewaltprävention wird somit als Aufgabe der gesamten Schule verstanden werden und soll auf mehreren Ebenen ansetzen.

Maßnahmen auf Schulebene:

Es ist wichtig, dass die Schulgemeinschaft die **Grundhaltung** entwickelt, dass Gewaltprävention zu ihren Kernaufgaben gehört. Hierzu ist es hilfreich, im LehrerInnenkollegium, aber auch mit den SchülerInnen über die Wichtigkeit von Gewaltprävention zu diskutieren. Hilfreich ist auch, wenn das Thema Gewaltprävention in die Schulregeln eingebaut wird und an die Eltern schriftlich kommuniziert wird, dass Gewaltprävention einen hohen Stellenwert hat.

Das **Wissen** zu Gewaltprävention sollte erweitert werden, indem ExpertInnen für Vorträge eingeladen werden. Im Rahmen von schulinternen Fortbildungen kann das LehrerInnenkollegium sich auf ein gemeinsames Begriffsverständnis einigen, eine Vorgehensweise für Anlassfälle sowie gewaltpräventive Maßnahmen ausarbeiten.

Die **Gewaltsituation an der eigenen Schule** soll erfasst werden (siehe AVEO) und die Ergebnisse schulweit diskutiert werden.

Es gibt eine Vielzahl an möglichen Präventions- und Interventionsmaßnahmen, die in der eigenen Schule umgesetzt werden können. Gut ist es, wenn diese Aktionen nicht losgelöst voneinander gesetzt werden, sondern in einem strukturierten **Aktionsplan** aufeinander abgestimmt werden. Die geplanten Maßnahmen sollten in bereits bestehende Aktivitäten (z.B. pädagogische Konferenzen, Elternabende) eingebaut werden. Es muss allerdings sichergestellt sein, dass dem Thema Gewaltprävention ausreichend Zeit gewidmet wird. Der Aktionsplan hilft, dass das Thema Gewaltprävention nicht im Schulalltag untergeht. Ein Muster für einen Aktionsplan kann hier eingesehen werden:

<http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/resources/files/144/schule-muster-aktionsplan-es1.pdf>

Verhaltensvereinbarungen erleichtern das Zusammenleben und machen deutlich, dass alle SchulpartnerInnen für das Gelingen von Schule verantwortlich sind. Verhaltensvereinbarungen leisten daher einen zentralen Beitrag zur Gewaltprävention. Einen praktischen Leitfaden zur Erstellung von Verhaltensvereinbarungen finden Sie hier:

<http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/materialien-links/verhaltensvereinbarung/>

Besonders wichtig ist auch die Ausarbeitung einer **gemeinsamen Vorgehensweise für Anlassfälle**. Die Ausarbeitung dieser Vorgehensweise ist für alle Lehrkräfte sehr entlastend, da sie wissen, welche Schritte in welcher Reihenfolge durchzuführen sind. Zudem ist sie ein starkes Signal für die SchülerInnen, da sie verdeutlicht, dass die LehrerInnen konsistent reagieren. In diesem Zusammenhang ist es oftmals auch empfehlenswert die Pausenaufsicht zu verstärken, so dass eventuelle Übergriffe sofort bemerkt werden und die beobachteten LehrerInnen eingreifen können und mit ihrem Handeln signalisieren, dass Gewalt an der Schule nicht geduldet wird.

Maßnahmen auf Klassenebene:

LehrerInnen haben viele Möglichkeiten gewaltpräventive Maßnahmen auf **Klassenebene** zu setzen. Studien belegen, dass sich einige Aspekte der Lernkultur reduzierend auf Gewalt in der Schule auswirken. Im Besonderen sind hier zu nennen:

- ein **gut strukturierter Unterricht** mit klaren Abläufen und Regeln, deren Nichtbefolgung Konsequenzen hat, sowie das **konsequente Eingreifen von Lehrkräften im Ernstfall** (Roland & Galloway, 2002)
- ein **förderndes Engagement** der LehrerInnen und ein schülerInnenorientierter und **lebensweltbezogener Unterricht** (Holtappels & Meier, 1997)
- eine **Demokratisierung** der Schule und Akzeptanz der SchülerInnen durch LehrerInnen (Holtappels & Meier, 1997)
- eine ständige und konsequente **Pausenaufsicht** (u.a. Olweus, 1996)

Auch das **Verhalten von Gleichaltrigen** beeinflusst das Gewaltvorkommen erheblich. Studien zeigen, dass Gewaltübergriffe zum großen Teil auf Schulhöfen stattfinden (Fekkes, Pijpers & Verloove-Vanhorick, 2005) und meist von einem relativ großen Publikum Gleichaltriger beobachtet werden (Craig, Pepler & Atlas, 2000). Die gleichaltrigen AugenzeugInnen verhalten sich leider häufig verstärkend für die TäterInnen, anstatt sich auf die Seite der Opfer zu stellen (Craig & Pepler, 1997; Salmivalli et al., 1996). In der Gruppe der MitschülerInnen kann es zur Norm werden, das Opfer gemein zu behandeln. Es gilt dann als „normal“, das betreffende Kind von Aktivitäten auszuschließen, auszulachen oder zu ignorieren. Neben der schmerzhaften Erfahrung des Übergriffes, leiden die Kinder zusätzlich darunter, dass die ganze Gruppe gegen sie zu sein scheint und alle

damit einverstanden sind, dass sie gemein behandelt werden. Forschungsergebnisse zeigen, dass Opfer, die auch nur von einem einzigen Klassenkameraden unterstützt oder verteidigt werden, weniger depressiv und ängstlich sind, ein besseres Selbstwertgefühl haben und in geringerem Maße Ablehnung von Gleichaltrigen erfahren als Opfer, die von niemandem verteidigt werden (Sainio, Veenstra, Huising & Salmivalli, 2011)

Eine wichtige Erkenntnis aus diesen Studien ist, dass das Verhalten von TäterInnen kaum zu verändern ist, wenn der Gleichaltrigenkontext außer Acht gelassen wird. Stattdessen ist die **Beeinflussung der ZuschauerInnen** ein Schlüssel für wirksame und nachhaltige Gewaltprävention.

Die meisten Kinder und Jugendliche halten Gewalt für falsch, sie äußern ihre persönliche Meinung allerdings selten öffentlich, besonders wenn die TäterInnen ein hohes soziales Ansehen genießen. Mit SchülerInnen sollte daher unbedingt über ihre **Verantwortung und Möglichkeiten** des Einschreitens gesprochen werden. Mittels Brainstorming können verschiedene Wege erarbeitet werden, Opfer und AußenseiterInnen zu unterstützen und ihnen zu helfen. Mit Rollenspielen können diese Verhaltensweisen eingeübt werden.

SchülerInnen haben meist sehr gute Ideen, welche Maßnahmen das Gewaltvorkommen reduzieren und das Schulklima verbessern. Diese Ideen können in den Klassen, beispielsweise während der Klassenvorstandstunden, gesammelt werden.

Im Rahmen des **Bildungsförderungsfonds für Gesundheit und Nachhaltige Entwicklung** werden Schulen bei der Umsetzung von **Unterrichtsprojekten** finanziell unterstützt. Alle Schulen sind eingeladen, Projekte einzureichen. Weitere Informationen, beispielsweise zu den Einreichterminen, finden Sie hier: <http://www.umweltbildung.at/index.php?id=904>

Weitere Möglichkeiten erste Schritte zur Reduzierung des Gewaltvorkommens zu setzen:

- Gemeinsam mit den SchülerInnen Klassenregeln festlegen
- Förderung der sozialen Kompetenz durch Integration von geeigneten Übungen in den Unterricht, beispielsweise zum Umgang mit eigenen Gefühlen oder konstruktiver Konfliktlösung
- Projektstage nutzen, um gemeinsam mit der Klasse Aktionen gegen Gewalt zu setzen
- Regelmäßige Klassengespräche im Sinne einer „sozialen Stunde“ (Wie geht es uns miteinander? Wie wollen wir miteinander umgehen?)

- Vermehrt Gruppenarbeiten einsetzen und die Zusammensetzung der Gruppen bewusst variieren

Weitere Informationen sowie Unterrichtsmaterial finden Sie auf der Homepage **Weißer Feder** unter <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/materialien-links/> sowie im **Medienkatalog des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur**: <http://medienkatalog.bmukk.gv.at/>.

Maßnahmen auf Individualebene:

Bei Gewaltübergriffen in der Schule ist eine sofortige Reaktion essentiell. Nach einer genauen Analyse des Sachverhalts ist vor allem die **Gesprächsführung mit den betroffenen Personen** wichtig. Es sollten Gespräche mit dem Opfer, den TäterInnen sowie den betroffenen Eltern geführt werden. Weitere Informationen sowie Gesprächsleitfäden finden Sie in der Broschüre „Gewaltprävention in der Schule, Herausgeber Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen und als Download unter <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/schule/massnahmen/individuelle-ebene/>

Bei schweren Gewaltvorfällen oder psychischer Auffälligkeit der SchülerInnen sollten externe ExpertInnen hinzugezogen werden. In diesen Fällen liegt die Aufgabe der Schule darin, die SchülerInnen bzw. Eltern an weitere Stellen (z.B. SchulpsychologInnen, Kinder- und JugendpsychiaterInnen) zu verweisen bzw. Gesprächstermine zu vermitteln.

„Evidence-based practice“ Programme:

In Österreich wird eine Vielzahl an Gewaltpräventionsprogrammen angeboten. Um sicherzugehen, dass das gewählte Programm tatsächlich zu einer Reduktion von Gewalt führt, sollten theoretisch fundierte Programme angewendet werden, deren Wirksamkeit hinsichtlich der formulierten Zielkriterien durch wissenschaftliche Evaluation erwiesen wurde. Die Evaluationsergebnisse sollten in anerkannten wissenschaftlichen Journals publiziert worden sein.

Für die Volksschule eignen sich das Programm **Faustlos** (Cierpka, 2005) und das **Friedensstifter-Training** (Gasteiger-Klicpera & Klein, 2006). Für die Sekundarstufe wird das **WiSK-Programm** (u.a. Strohmeier, Atria & Spiel, 2008; Strohmeier, Hoffmann, Schiller, Stefanek, & Spiel, 2012) empfohlen.

Weitere Informationen zu diesen und weiteren Programmen finden Sie hier: <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/schule/programme/evidence-based-programme>

Weiterbildungen für LehrerInnen und SchuldirektorInnen

Ein essentieller Punkt in der persönlichen Weiterentwicklung der LehrerInnen ist die Reflexion des **eigenen Handelns**.

Wenn LehrerInnen ein offenes Ohr für die Anliegen ihrer SchülerInnen haben und bei Anlassfällen schnell und adäquat reagieren, sind SchülerInnen eher bereit sich in einer schwierigen Situation von LehrerInnen helfen zu lassen. Ein besonderes Augenmerk sollten LehrerInnen auch auf SchülerInnen haben, die nicht bzw. wenig in der Klasse integriert sind. Nicht jeder Außenseiter wird gemobbt, aber Außenseiter haben ein höheres Risiko gemobbt zu werden.

Wenn LehrerInnen ihren SchülerInnen mit Wertschätzung, Annahme und Empathie begegnen, hat dies eine enorme Vorbildwirkung. Ressourcenorientierter Unterricht führt dazu, dass SchülerInnen ihre eigenen Stärken und die ihrer Mitmenschen erkennen. Ihr Selbstbewusstsein wird gestärkt. Gewalttätigem Verhalten wird der Nährboden entzogen. Ein wesentlicher Beitrag hierzu leistet auch das Würdigen von Erfolgen. Wenn erwünschte Verhaltensweisen wahrgenommen und gelobt werden, treten sie häufiger auf (u.a. Hogger, 2010). Besonders wirksam ist das Würdigen von Erfolgen bei SchülerInnen, die häufig unerwünschte Verhaltensweisen zeigen. Doch keine Schülerin vergisst immer ihre Hausaufgaben. Kein Schüler ist immer aggressiv. Bei diesen SchülerInnen ist es wichtig, den Fokus auf die Ausnahmen des Problemverhaltens zu legen, ihre (kleinen) Erfolge wahrzunehmen und zu würdigen.

Im Sinne der Qualitätssicherung wird empfohlen, dass sich Aus- und Weiterbildungen für LehrerInnen an den **„evidence-based practice“ Programmen** orientieren, da sie strengen Qualitätskriterien entsprechen und ihre Wirksamkeit mittels aufwändiger Evaluationsstudien unter Beweis gestellt haben.

Eine Liste mit weiteren ReferentInnen finden Sie unter <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/schule/referentinnen-expertinnen/>

Angaben zu Strukturen, Prozessen und Verantwortlichkeiten

Gewaltprävention ist Aufgabe der gesamten Schule. Jede einzelne Person kann und soll dazu beitragen, dass Gewalt verhindert wird und die Schule zu einem Ort wird, an dem sich alle sicher fühlen.

Eine besonders wichtige Rolle spielt dabei die **Schulleitung**, die das gemeinsame Vorgehen unterstützt und Rahmenbedingungen für eine gute Umsetzung der gewaltpräventiven Maßnahmen schafft.

Aufgabe der **LehrerInnen** ist es, gewaltpräventive Maßnahmen auf Klassenebene zu setzen sowie bei Anlassfällen konsistent zu reagieren. Lehrkräfte haben mit ihrer persönlichen Art der Konfliktlösung zudem eine wichtige Vorbildrolle für SchülerInnen. Wichtig ist aber auch, dass sich die LehrerInnen bei einem schulweiten Vorgehen zur Gewaltprävention beteiligen. Entscheidend ist dabei vor allem die gemeinsame Verantwortungsübernahme Gewaltvorkehrungen zu verhindern sowie ein einheitliches, konsequentes Vorgehen in Ernstfällen.

SchülerInnen wissen am besten, was in ihrer Klasse vorgeht. Wenn sie Gewaltvorfälle beobachten, können sie diese durch ihr Eingreifen stoppen.

Eltern sollten ihren Kindern signalisieren, dass sie ihre Probleme ernst nehmen, so dass sich diese ihnen anvertrauen, wenn sie Opfer von Übergriffen werden.

Voraussetzungen für eine nachhaltige Wirkung der Maßnahmen sind eine langfristige Perspektive und eine gute schulinterne Kommunikation.

Literaturangaben

Sämtliche Daten stammen aus wissenschaftlich anerkannten Publikationen. Im Folgenden finden Sie die Literaturangaben des vorliegenden **Leitfadens** sowie der drei **exemplarischen Schulentwicklungspläne**.

Weiterführende **Literaturempfehlungen** finden Sie am Ende der **exemplarischen Schulentwicklungspläne**.

Atria, M., & Spiel, C. (2003). The Austrian situation: Many initiatives against violence, few evaluations. In P. K. Smith (Ed.), *Violence in schools: The response in Europe* (pp. 83-99). London: Routledge Falmer.

Atria, M., Strohmeier, D. & Spiel, C. (2005): Bullying und Viktimisierung: Jede Klasse ist anders. In: Ittel, A. von Salisch, M. (Hrsg.): *Lästern, Lügen, Leiden: Aggression bei Kindern und Jugendlichen*. Stuttgart, S. 189-203.

Atria, M., Strohmeier, D. & Spiel, C. (2007). *The Viennese Social Competence (ViSC) training for students: Program and evaluation*. In J. E. Zins, M. J. Elias & C. A. Maher (Hrsg.), *Bullying, Victimization and Peer Harassment: A Handbook of Prevention and Intervention* (S. 179-198). New York: The Haworth Press.

Cierpka, M. (2005). *FAUSTLOS - Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen*. Freiburg: Herder.

- Craig, W., & Pepler, D. (1997). Observations of bullying and victimization in the schoolyard. *Canadian Journal of School Psychology*, 13, 41–59.
- Craig, W., Pepler, D. & Atlas, R. (2000). Observations of bullying on the playground and in the classroom. *School Psychology International*, 21, 22–36.
- Craig, W., & Harel, Y. (2004). Bullying, physical fighting and victimization. In C. Currie (Ed.), *Health behaviour in school-aged children: A WHO cross national study* (pp. 133-144). Geneva: World Health Organisation (WHO).
- Currie, C., Zanotti, C., Morgan, A., Currie, D., de Looze, M., Roberts, C., Samdal, O. Smith, O. & Barnekow, V. (2012). Social determinant of health and well-being among young people. *Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) study: international report from the 2009/2010 survey*. Copenhagen, WHO regional Office for Europe.
- Farrington, P. & Ttofi, M. M. (2009). School-Based Programs to Reduce Bullying and Victimization. *Campbell Systematic Reviews* 6.
- Fekkes, M., Pijpers, F. & Verloove-Vanhorick, S. (2005). Bullying: who does what, when and where? Involvement of children, teachers and parents in bullying behavior. *Health Education Research*, 20, 81–91.
- Gasteiger-Klicpera, B. & Klein, G. (2006). *Das Friedensstifter Training. Grundschulprogramm zur Gewaltprävention*. Ernst Reinhardt. München.
- Gradinger, P. & Strohmeier, D. (2013) Cyberbullying - Mobbing mit neuen Medien: Prävalenzen, Komorbidität und Motive. *Psychologie in Österreich*, Vol. 33, No. 1, 2013, pp. 7-12
- Gradinger, P., Yanagida, T., Strohmeier, D., Stefanek, E., Schiller, E.-M., & Spiel, C. (2012, October,). *Prevention of cyberbullying: the evaluation of the ViSC Social Competence Program*. Poster presented at the International Conference on Bullying and Cyberbullying of the COST IS0801, Vienna, Austria.
- Hogger, B. (2010). *Lösungs- und ressourcenorientierte Pädagogik: Ein Beitrag zur Gewaltprävention*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Holtappels, H. G., & Meier, U. (1997). Schülergewalt im sozialökologischen Kontext der Schule. *Empirische Pädagogik*, 11(2), 117-133.
- Krug, E. G., Dahlberg, L. L., Mercy, J. A., Zwi, A. B. & Lozano, R. (2002). *World report on violence and health*. Geneva: World Health Organisation (WHO).
- Krumm, V., Lamberger-Baumann, B. & Haider, G. (1997). Gewalt in der Schule - auch von Lehrern. *Empirische Pädagogik*, 11(2), 257-275
- Livingstone, S., Haddon, L., Görzig, A. & Ólafsson, K. (2011). *Risks and safety on the internet: The perspective of European children*. Full Findings. LSE, London: EU Kids Online.
- Lösel, F., Averbeck, M. & Bliesener, T. (1997). Gewalt zwischen Schülern der Sekundarstufe: Eine Untersuchung zur Prävalenz und Beziehung zu allgemeiner Aggressivität und Delinquenz. *Empirische Pädagogik*, 11, 327–349.
- Olweus, D. (1995). Peer abuse or bullying at school: Basic facts and a school-based intervention programme. *Prospects*, 25 (1), 133-139.
- Olweus, D. (1996). Bully/ victim problems at school: Facts and effective intervention. *Reclaiming Children and Youth: Journal of Emotional and Behavioral Problems*, 5 (1), 15-22.
- Olweus, D. (1996). *Gewalt in der Schule*. Bern: Hans Huber.
- Petermann, F., Natzke, H., Gerken, N. & Walter, H.-J. (2006). *Verhaltenstraining für Schulanfänger: Ein Programm zur Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen*. Göttingen, Bern: Hogrefe
- Roland, E. & Galloway, D.M. (2002). Classroom influences on bullying. *Educational Research* 44(3): 299-312.
- Saarni, C. (2002). Die Entwicklung von emotionaler Kompetenz in Beziehungen. In: M. von Salisch (Hrg.), *Emotionale Kompetenz entwickeln*, Berlin: Kohlhammer.
- Sainio, M., Veenstra, R., Huising, G. & Salmivalli, C. (2011). Victims and their defenders: A dyadic approach. *International Journal of Behavioral Development*, 35,144–151
- Salmivalli, C., Lagerspetz, K., Björkqvist, K., Österman, K. & Kaukiainen, A. (1996). Bullying as a group process: Participant roles and their relations to social status within the group. *Aggressive Behavior*, 22, 1–15.
- Salmivalli, C., Kärnä, A. & Poskiparta, E. (2010). From peer putdowns to peer support: A theoretical model and how it translated into a national anti-bullying program. In S. R. Jimerson, S. M. Swearer & D. L. Espelage (Hrsg). *Handbook of Bullying in Schools: An International Perspective* (S. 441–454). New York: Routledge.
- Schäfer, M. (1996). Aggression unter Schülern. Eine Bestandsaufnahme über das Schikanieren in der Schule am Beispiel der 6. und 8. Klassenstufe. *Report Psychologie*, 21, 700-711.

Schäfer, M. & Albrecht, A. (2004). „Wie du mir, so ich dir?“: Prävalenz und Stabilität von Bullying in Grundschulklassen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 51(2), 136-150.

Smith, P. K., Mahdavi, J., Carvalho, M., Fisher, S., Russell, S. & Tippett, N. (2008). Cyberbullying: Its nature and impact in secondary school pupils. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 49, 376-385.

Spiel, C. & Strohmeier, D. (2007). *Generalstrategie zur Gewaltprävention an österreichischen Schulen und Kindergärten: Gemeinsam gegen Gewalt*. Projektkonzept erstellt für das Österreichische Bundesministerium für Unterricht, Kultur und Kulturelle Angelegenheiten, Wien.

Spiel, C. & Strohmeier, D. (2011). National strategy for violence prevention in the Austrian public school system: Development and implementation. *International Journal of Behavioral Development*, 35(5), 412-418.

Strohmeier, D., Atria, M. & Spiel, C. (2008). WiSK: Ein ganzheitliches Schulprogramm zur Förderung sozialer Kompetenz und Prävention aggressiven Verhaltens. In T. Malti & S. Perren (Hrsg.). *Soziale Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen* (S. 214-230). Stuttgart: Kohlhammer.

Strohmeier, D. & Spiel, C. (2009). Gewalt in der Schule: Vorkommen, Prävention, Intervention. In W. Specht (Hg.), *Nationaler Bildungsbericht. Österreich 2009. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen* (S. 269-286), Graz: Leykam.

Strohmeier, D., Gradinger, P., Schabmann, A. & Spiel, C. (2012). Gewalterfahrungen von Jugendlichen. Prävalenzen und Risikogruppen. In F. Eder (Hg.) *PISA 2009. Nationale Zusatzserhebungen* (S. 165-208). Münster: Waxmann.

Strohmeier, D., Hoffmann, C., Schiller, E.-M., Stefanek, E. & Spiel, C. (2012). ViSC Social Competence Program. *New Directions for Youth Development*, 71 - 84.

Tremblay, R. E., Hartup, W. W. & Archer, J. (2005). *Developmental origins of aggression*. New York: Guilford Press.

Whitney, I. & Smith, P. K. (1993). A survey of the nature and extent of bully/victim problems in junior/middle and secondary schools. *Educational Research*, 35, 3-25.

Exemplarischer Schulentwicklungsplan für die Volksschule zum Thema Förderung der emotionalen Kompetenz

Mit dem Schuleintritt beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Um die Schullaufbahn von Anfang an positiv zu beeinflussen, sollten bereits in der Volksschule gewaltpräventive Maßnahmen gesetzt werden (u.a. Petermann, Natzke, Gerken und Walter, 2006).

Gewaltvorkommen in der Volksschule

Whitney und Smith (1993) befragten ca. 2600 englische GrundschülerInnen. 27 Prozent der GrundschülerInnen berichteten, dass sie zumindest „hin und wieder“ Opfer von gewalttätigen Übergriffen sind, 10 Prozent dieser SchülerInnen wurden sogar mindestens einmal pro Woche Opfer von Gewalt. Bezogen auf das eigene Verhalten charakterisierten sich 12 Prozent der Kinder „hin und wieder“ als TäterInnen, 4 Prozent gaben an mindestens einmal pro Woche Gewalthandlungen gegen MitschülerInnen auszuführen. Die häufigste Form der Gewalt bestand in verbalen Attacken. Sowohl in Grund- als auch in weiterführenden Schulen bildeten physische Schläge und Bedrohungen die zweithäufigste Form des Übergriffes.

Zwischen einzelnen Klassen zeigen sich allerdings beachtliche Unterschiede. So berichten Atria, Strohmeier und Spiel (2005), dass es in Volksschulen zwischen ein und zehn Opfer von verbalem Mobbing sowie zwischen null und neun Opfer von körperlichem Mobbing gibt.

Whitney und Smith (1993) untersuchten auch, ob die SchülerInnen ihren Eltern oder ihren LehrerInnen von eigenen Gewalterlebnissen erzählen. In allen Schulformen lag die Wahrscheinlichkeit, dass zu Hause von Übergriffen berichtet wurde deutlich höher als die Wahrscheinlichkeit, dass die SchülerInnen sich Lehrkräften anvertrauen. Die Wahrscheinlichkeit, dass überhaupt jemandem von den Attacken erzählt wird, lag bei GrundschülerInnen viel höher, als bei SchülerInnen weiterführender Schulen. Weiters wurde festgestellt, dass die Wahrscheinlichkeit eines Berichts an LehrerInnen oder Eltern mit steigender Häufigkeit der erlebten Gewalterfahrungen stetig wächst. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass selbst unter den SchülerInnen die mehrmals pro Woche unter Übergriffen litten, nur etwa die Hälfte überhaupt jemanden davon informierte.

Schäfer und Albrecht (2004) untersuchten die Stabilität der Opfer- und TäterInnenrollen von der zweiten bis zur achten Klasse und somit über den Wechsel von Primär- zu Sekundärschule hinweg. Sie fanden, dass nur 20 Prozent der Opfer in der Volksschule auch Opfer in weiterführenden Schulen waren. Opfersein in der Volksschule stellte sich somit nicht als signifikanter Risikofaktor für das Beibehalten der

Opferrolle in weiterführenden Schulen dar. Hingegen war TäterInnen in der Volksschule ein signifikanter Risikofaktor für das TäterInnen in weiterführenden Schulen. 32 Prozent aller TäterInnen in der Volksschule waren auch in weiterführenden Schulen immer noch TäterInnen.

Erhebung des Gewaltvorkommens an der eigenen Schule

Die Universität Wien hat in Kooperation mit dem bm:ukk das **Online-Selbstevaluationsinstrument AVEO** (Austrian Violence Evaluation Online Tool) entwickelt. Mit diesem Instrument können SchülerInnen zum Gewaltvorkommen an der eigenen Schule befragt werden.

Die Erhebung kann mehrmals durchgeführt werden. Wenn das Selbstevaluationsinstrument vor und nach der Umsetzung von gewaltpräventiven Maßnahmen angewendet wird, können Aussagen über die Wirksamkeit dieser getroffen werden.

Weitere Information finden Sie im **Leitfaden zur Erstellung von Schulentwicklungsplänen zum Thema Gewaltprävention** sowie unter www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/materialien-links/aveo-selbstevaluationsinstrument-zum-gewaltvorkommen-an-schulen/.

Übersicht über Maßnahmen zur Förderung der emotionalen Kompetenz in der Volksschule

VolksschülerInnen, die gewalttätiges Verhalten zeigen, handeln häufig aufgrund **reaktiver Aggression**. Ihr Verhalten ist in diesem Fall eine inadäquate Reaktion auf eine wahrgenommene Provokation, Bedrohung oder Frustration. Begleitet wird das Verhalten durch stark negative Gefühle wie Ärger oder Wut. Diese TäterInnen weisen Informations- und Emotionsregulationsdefizite auf. Ihre verzerrt feindseligen Interpretationen rechtfertigen für sie das eigene aggressive Verhalten. Emotionsregulationsdefizite nehmen mit dem steigenden Alter der SchülerInnen ab (u.a. Strohmeier & Spiel, 2009).

Erst der kompetente Umgang mit den eigenen Gefühlen sowie mit den Emotionen anderer ermöglicht es uns, ein angemessenes Verhaltensrepertoire zu entwickeln und gute Beziehungen mit unseren Mitmenschen zu pflegen. Übungen sollten sich daher an den **acht Schlüsselfertigkeiten von emotionaler Kompetenz** (Saarni, 2002) orientieren:

- Eigene Gefühle erkennen
- Gefühle anderer erkennen und verstehen
- Fähigkeit, altersgemessenes Emotionsvokabular verstehen und einsetzen zu können
- Sich in andere einfühlen können
- Wissen, dass Gefühlserleben und Ausdruck unterschiedlich sein können
- Mit belastenden Situationen angemessen umgehen können
- Wissen, dass soziale Beziehungen durch emotionale Kommunikation mitgeprägt werden
- Emotionale Selbstwirksamkeit

Zuerst sollte daher mit den SchülerInnen über **eigene Gefühle** und die **Gefühle anderer** gesprochen werden. Hilfreiche Fragen sind hierbei: Woran erkenne ich, dass ich selbst fröhlich, wütend, ängstlich oder traurig bin? Woran erkenne ich es bei anderen? Mithilfe von **Emotionspantomime** können die physische Merkmale (Mimik, Gestik, Körperhaltung) der verschiedenen Gefühlszustände besprochen werden. Gleichzeitig wird der **emotionsbezogene Wortschatz** erweitert.

Besonders wichtig ist es auch, über den **Umgang mit eigenen negativen Gefühlen** zu sprechen. Wenn Kinder wütend sind, ist es wichtig, dass sie nicht impulsiv reagieren, sondern erst mal tief durchatmen und leise bis 10 zählen. Bei Traurigkeit hilft es meist, mit einer Vertrauensperson darüber zu sprechen, was passiert ist. Ansonsten hilft es auch vielen Menschen dies aufzuschreiben. Bei Angstzuständen sollte ebenfalls eine Vertrauensperson aufgesucht werden.

Eine einfache Maßnahme ist es auch, einen Zettel mit **Anlaufstellen** (z.B. zuständige SchulpsychologInnen und Schulärzte, Rat auf Draht, Kinder- und Jugendanwaltschaft) zu erstellen und diesen an alle SchülerInnen auszuteilen.

Mithilfe von **Bildern** oder **Fallgeschichten** werden die SchülerInnen dazu ermuntert, sich in andere einzufühlen. Wie fühlt sich die Person auf dem Bild oder in der Geschichte? Und was könnten sie selbst oder wir als Außenstehende tun, dass es ihr besser geht? Durch Diskussion über derartige Fragestellungen, wird den Kindern bewusst, dass es nicht nur eine Sichtweise gibt (**Perspektivenerweiterung**). Mithilfe von Gruppenarbeit können **konstruktive Lösungen** erarbeitet werden.

Durch Aufgabenstellungen, in denen die Kinder selbst einen aktiven Part bei Konflikten innehaben, können SchülerInnen ihr Verhalten in Konfliktsituationen reflektieren und erken-

nen, dass gewalttätiges Verhalten sozial inkompetent und vermeidbar ist. Als Alternative werden **sozial kompetente Verhaltensweisen** besprochen und mithilfe von **Rollenspielen** eingeübt. Zuerst sollen hierfür **fiktive Fallgeschichten** herangezogen werden. Mit zunehmendem Training kann auf **reale Konflikte** eingegangen werden.

Gleichzeitig ist es wichtig, in der Klasse erwünschte und unerwünschte Verhaltensweisen zu besprechen und gemeinsam **Klassenregeln** zu vereinbaren.

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem **Leitfaden zur Erstellung von Schulentwicklungsplänen zum Thema Gewaltprävention**.

Kostenlose Informations- und Unterrichtsmaterialien finden Sie auch unter: <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/materialien-links/>

„Evidence-based practice“ Programme für die Volksschule:

In der psychologischen Interventionsforschung werden unter „evidence based practice“ theoretisch fundierte Programme verstanden, deren Wirksamkeit durch wissenschaftliche Evaluation erwiesen wurde. Die hier dargestellten Programme erfüllen diese Voraussetzungen.

Faustlos (Cierpka, 2005) ist ein für Kindergärten und Grundschulen entwickeltes Curriculum, das eine Kooperation zwischen Eltern, Kindern und PädagogInnen ermöglicht. Mit diesem Programm sollen impulsive und aggressive Verhaltensweisen reduziert sowie soziale Kompetenzen gefördert werden. Alters- und entwicklungsadäquat werden Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen Empathie, Impulskontrolle und Umgang mit Ärger und Wut vermittelt. Für Grundschulen sind 51 Lektionen vorgesehen.

Das **Friedensstifter-Training** (Gasteiger-Klicpera & Klein, 2006) ist ein Programm für Grundschulen, das auf Klassen- und Schulebene eingesetzt werden kann. Ziel ist der Erwerb neuer Handlungsstrategien im Umgang mit Konflikten durch einen konstruktiven Umgang mit eigenen Emotionen und eine Erweiterung der sozialen Kompetenzen. Das Friedensstifter-Training besteht aus 13 Unterrichtseinheiten, die in vier aufeinander aufbauende Teile gegliedert sind: (1) Einführung in das Thema Konflikt, (2) Verhandeln, (3) Umgang mit eigenen negativen Gefühlen und (4) Mediation. Im vierten Teil erfahren die Kinder, wie sie selbst die Aufgabe eines Mediators einnehmen und somit als Friedensstifter für andere wirken können.

Weitere Informationen zu diesen und weiteren Programmen finden Sie hier: <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/schule/programme/evidence-based-programme>

Literaturangaben

Sämtliche Daten stammen aus wissenschaftlich anerkannten Publikationen. Die genauen Literaturangaben können am Ende des **Leitfadens zur Erstellung von Schulentwicklungsplänen zum Thema Gewaltprävention** eingesehen werden.

Literaturempfehlungen

Cierpka, M. (2005). *FAUSTLOS - Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen*. Freiburg: Herder.

Gasteiger-Klicpera, B. & Klein, G. (2006). *Das Friedensstifter Training. Grundschulprogramm zur Gewaltprävention*. Ernst Reinhardt. München.

Petermann, F., Natzke, H., Gerken, N. & Walter, H.-J. (2006). *Verhaltenstraining für Schulanfänger: Ein Programm zur Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen*. Göttingen, Bern: Hogrefe.

Strohmeier, D. & Spiel, C. (2009). Gewalt in der Schule: Vorkommen, Prävention, Intervention. In W. Specht (Hg.), *Nationaler Bildungsbericht. Österreich 2009. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen* (S. 269-286), Graz: Leykam. (http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17992/nbb_band2.pdf)

Exemplarischer Schulentwicklungsplan für die Sekundarstufe I zum Thema Umgang mit physischer Aggression

Der Übergang von der Volksschule in die weiterführende Schule stellt für viele SchülerInnen einen bedeutenden Einschnitt dar. Die Bezugsgruppe wechselt, die Anforderungen steigen.

Viele Studien belegen, dass SchülerInnen der Sekundarstufe I das höchste Gewaltvorkommen aufweisen (u.a. Atria & Spiel, 2003). Aus diesem Grund ist es in dieser Phase besonders wichtig, Maßnahmen gegen Gewalt und Mobbing zu setzen sowie ein Klima der Wertschätzung und Toleranz zu fördern.

Für Erwachsene ist es häufig schwer, verdeckte Formen der Gewalt zu erkennen. Physische Gewaltformen, wie Schlagen oder Treten, sind offensichtlicher und es ist besonders wichtig, dass Schulen hierzu eine Null-Toleranz-Politik betreiben.

Gewaltvorkommen in der Sekundarstufe I

Mehrere Studien belegen, dass das Gewaltvorkommen ab Schuleintritt ansteigt, zwischen 12 und 14 Jahren seinen Höhepunkt zeigt und danach wieder absinkt (u.a. Krumm 1997; Atria & Spiel, 2003; Atria, Strohmeier & Spiel, 2007).

Die Forschungsgruppe um Krumm (1997) befragte 10.000 Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren, wie oft sie im letzten Monat an Gewaltakten in der Schule beteiligt waren. Die höchsten Prävalenzen zeigte die Gruppe der 12 bis 14-Jährigen: 12 Prozent dieser Altersgruppe gaben an, regelmäßig Opfer von physischer Aggression der MitschülerInnen zu sein, weitere 12 Prozent berichteten, von physischer Gewalt Gebrauch zu machen.

Zwischen einzelnen Schulklassen gibt es beachtliche Differenzen. Atria, Strohmeier und Spiel (2007) berichten von Schulklassen, in denen über 40 Prozent der Jugendliche in körperliche Auseinandersetzungen verwickelt sind. In solchen auffälligen Klassen ist es besonders wichtig, Maßnahmen gegen Gewalt zu setzen.

Erhebung des Gewaltvorkommens an der eigenen Schule

Die Universität Wien hat in Kooperation mit dem bm:ukk das **Online-Selbstevaluationsinstrument AVEO** (Austrian Violence Evaluation Online Tool) entwickelt. Mit diesem Instrument können SchülerInnen zum Gewaltvorkommen an der eigenen Schule befragt werden, unter anderem auch zu physischer Aggression.

Die Erhebung kann mehrmals durchgeführt werden. Wenn das Selbstevaluationsinstrument vor und nach der Umsetzung von gewaltpräventiven Maßnahmen angewendet wird, können Aussagen über die Wirksamkeit dieser getroffen werden.

Weitere Informationen finden Sie im **Leitfaden zur Erstellung von Schulentwicklungsplänen zum Thema Gewaltprävention** sowie unter www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/materialien-links/aveo-selbstevaluationsinstrument-zum-gewaltvorkommen-an-schulen/.

Gewaltpräventive Maßnahmen in der Sekundarstufe I

Evaluationsstudien zeigen, dass **Gewaltpräventionsprogramme** das Gewaltvorkommen an der Schule signifikant reduzieren. Laut einer aktuellen Meta-Analyse zur Wirksamkeit von Gewaltpräventionsprogrammen verringern sich die TäterInnen-Raten um 20 - 23 Prozent und die Opfer-Raten um 17 - 20 Prozent (Farrington & Ttofi, 2009).

Alle Maßnahmen, die im **Leitfaden zur Erstellung von Schulentwicklungsplänen zum Thema Gewaltprävention** beschrieben wurden, sind auch geeignet, um das Vorkommen von physischer Gewalt in der Sekundarstufe I zu reduzieren. Im Folgenden werden weitere wichtige Punkte dargestellt.

Fast alle Menschen halten physische Gewalt für falsch. Trotzdem werden viele Vorfälle von Erwachsenen ignoriert. Gleichaltrige AugenzeugInnen verhalten sich eher verstärkend für die TäterInnen, anstatt sich auf die Seite der Opfer zu stellen (Craig & Pepler, 1997; Salmivalli et al., 1996).

Es ist wichtig, dass in der Schule eine **gemeinsame Grundhaltung** und eine **Null-Toleranz gegen Gewalt** etabliert wird. Hierzu ist es hilfreich, im LehrerInnenkollegium, aber auch mit den SchülerInnen über die Gewalt und ihre Folgen zu diskutieren. Hilfreich ist auch, wenn das Thema in die Schulregeln eingebaut wird und an die Eltern schriftlich kommuniziert wird, dass Gewaltprävention einen hohen Stellenwert hat.

Wenn LehrerInnen einen Gewaltvorfall beobachten, ist ein **sofortiges und konsequentes Reagieren** essentiell (Lösel et al., 1997). Es hat sich als sehr hilfreich erwiesen, wenn das Kollegium eine **gemeinsame Vorgehensweise für Anlassfälle** ausarbeitet. Für die LehrerInnen ist es entlastend, wenn sie wissen, welche Schritte in welcher Reihenfolge durchzuführen sind. Für die SchülerInnen ist eine konsistente Vorgehensweise ein starkes Signal.

Nach einer genauen Analyse des Sachverhalts ist vor allem die **Gesprächsführung mit den betroffenen Personen** wichtig. Es sollten Gespräche mit dem Opfer, den TäterInnen sowie den betroffenen Eltern geführt werden. Weitere Informationen sowie Gesprächsleitfäden finden Sie hier: <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/schule/massnahmen/individuelle-ebene/>

Bei schweren Gewaltvorfällen oder psychischer Auffälligkeit der SchülerInnen sollten externe ExpertInnen hinzugezogen werden. In diesen Fällen liegt die Aufgabe der Schule darin, die SchülerInnen bzw. Eltern an weitere Stellen (z.B. SchulpsychologInnen, Kinder- und JugendpsychiaterInnen) zu verweisen bzw. Gesprächstermine zu vermitteln.

Als sehr wirksam zeigte sich auch eine **stärkere Präsenz der LehrerInnen in den Pausen** (Olweus, 1996; Farrington & Ttofi, 2009).

Die **Beeinflussung der gleichaltrigen ZuschauerInnen** bei Gewaltvorfällen ist ein Schlüssel für wirksame und nachhaltige Gewaltprävention (u.a. Salmivalli, Kärnä & Poskiparta, 2010). Mit SchülerInnen sollte daher über das Thema Zivilcourage, ihre Verantwortung und **Möglichkeiten des Einschreitens** gesprochen werden.

Laut einer aktuellen Meta-Analyse (Farrington & Ttofi, 2009) ist die **Elternarbeit** auch ein besonders wichtiger Punkt. Gewaltprävention sollte bei Elternabenden thematisiert werden. Vorträge von ExpertInnen können angeboten werden. Bei Anlassfällen sollten unbedingt **Gespräche mit den Eltern** der beteiligten SchülerInnen geführt werden.

„Evidence-based practice“ Programme für die Sekundarstufe I:

In der psychologischen Interventionsforschung werden unter „evidence based practice“ theoretisch fundierte Programme verstanden, deren Wirksamkeit durch wissenschaftliche Evaluation erwiesen wurde. Das WiSK-Programm erfüllt diese Voraussetzungen und eignet sich für die Sekundarstufe I.

Das **WiSK-Programm** (u.a. Strohmeier, Atria & Spiel, 2008; Strohmeier, Hoffmann, Schiller, Stefanek, & Spiel, 2012) ist ein ganzheitliches Schulprogramm für die Sekundarstufe zur Förderung sozialer und interkultureller Kompetenzen. Aggressive und gewalttätige Verhaltensweisen werden reduziert. Im WiSK-Programm wird Gewaltprävention als Aufgabe der ganzen Schulgemeinschaft definiert. Maßnahmen auf Individual-, Klassen- und Schulebene werden ge-

setzt. Als ganzheitliches Schulkonzept zielt es auf die Einbindung aller SchulpartnerInnen ab: Schulleitung, LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern.

Weitere Informationen zu diesen und weiteren Programmen finden Sie hier: <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/schule/programme/evidence-based-programme>

Literaturangaben

Sämtliche Daten stammen aus wissenschaftlich anerkannten Publikationen. Die genauen Literaturangaben können am Ende des **Leitfadens zur Erstellung von Schulentwicklungsplänen zum Thema Gewaltprävention** eingesehen werden.

Literaturempfehlungen

Farrington, P. & Ttofi, M. M. (2009). School-Based Programs to Reduce Bullying and Victimization. **Campbell Systematic Reviews** 6. (http://www.crim.cam.ac.uk/people/academic_research/maria_ttofi/pub6.pdf)

Hogger, B. (2010). *Lösungs- und ressourcenorientierte Pädagogik: Ein Beitrag zur Gewaltprävention*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Malti, T. & Perren, S. (2008, Hrsg.). *Soziale Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen*. Stuttgart: Kohlhammer.

Olweus, D. (1996). *Gewalt in der Schule*. Bern: Hans Huber.

Strohmeier, D. & Spiel, C. (2009). Gewalt in der Schule: Vorkommen, Prävention, Intervention. In W. Specht (Hg.), *Nationaler Bildungsbericht. Österreich 2009. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen* (S. 269-286), Graz: Leykam. (http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17992/nbb_band2.pdf)

Exemplarischer Schulentwicklungsplan für die Sekundarstufe II: Umgang mit Cyber-Mobbing

Für SchülerInnen der Sekundarstufe II sind digitale Medien ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Alltags. Jugendliche unterschätzen aber häufig die Risiken und Folgen ihres Handelns im Netz.

Cyber-Mobbing bezieht sich auf bewusste aggressive Handlungen, die von Einzelnen oder einer Gruppe von Personen ausgeübt werden, um einem Opfer, das sich nicht verteidigen kann, wiederholt über einen längeren Zeitraum hinweg, mittels elektronischer Kontaktformen, Schaden zuzufügen (Smith et al., 2008). In Chatrooms, auf Blogs und Profilseiten, mit SMS oder Emails werden MitschülerInnen beschimpft, bloß gestellt und bedroht. Gemeine Fotos und Videos werden verschickt oder im Netz veröffentlicht.

Cyber-Mobbing unterscheidet sich von traditionellen Gewaltformen auf mehreren Ebenen:

- (1) Die TäterInnen haben oftmals den Eindruck – geschützt durch nichtssagende Nicknames und gefälschte Profile – **anonym** vorzugehen. Es ist auch hier möglich, die TäterInnen ausfindig zu machen, aber es ist um ein Vielfaches aufwendiger und langwieriger als bei traditionellen Gewaltformen. Viele TäterInnen glauben zudem, es sei überhaupt nicht möglich. Dies senkt die Hemmschwelle für derartige Gewaltausübung.
- (2) Cyber-Mobbing ist **effektiver**. Über Foren, Einladungsfunktionen sozialer Netzwerke und Massenmails können innerhalb kürzester Zeit sehr viele ZuseherInnen erreicht werden. Die Informationen können sich im Internet schnell verbreiten.
- (3) Cyber-Mobbing findet quasi **permanent** statt. Es ist nicht möglich dieser Gewaltform durch Schulschluss oder Ferien zu entgehen. Eine verleumderische Website oder Hassforen auf Facebook sind rund um die Uhr erreichbar. Selbst wenn das Opfer beschließt aufgrund der Verletzungen auf diese sozialen Medien zu verzichten, sind immer andere Jugendliche aktiv. Eventuell glauben sie den Verleumdungen und reagieren entsprechend auf das Opfer.

Vorkommen von Cyber-Mobbing in der Sekundarstufe II

In Österreich wurde 2009 im Rahmen der PISA Studie der OECD eine detaillierte Zusatzanalyse der Gewalterfahrungen von SchülerInnen durchgeführt (Strohmeier, Gradinger, Schabmann und Spiel, 2012). 13 Prozent der Mädchen und 21 Prozent der Burschen gaben an, mindestens ein- bis

zweimal im letzten halben Jahr von ihren MitschülerInnen mit gemeinen SMS, E-Mails, Videos oder Fotos beleidigt oder verletzt worden zu sein. 12 Prozent der Mädchen und 24 Prozent der Burschen gaben an, mindestens ein- bis zweimal im letzten halben Jahr als TäterInnen andere SchülerInnen mit modernen Medien beleidigt oder verletzt zu haben.

Bei einer europaweiten Vergleichsstudie im Rahmen des EU-Kids Online II Projects liegt Österreich mit seinen Cyber-Opfer-Raten über dem europäischen Durchschnitt und zwar im obersten Drittel aller befragten Länder (Livingstone, Haddon, Görzig und Ólafsson, 2011).

Fast alle Jugendliche, die Gewalt mit neuen Medien als TäterIn ausführen oder Opfer erleben, sind auch in traditionelle Gewaltformen verwickelt. Laut einer aktuellen Studie (Gradinger & Strohmeier, 2013) werden nur sehr wenige Jugendliche ausschließlich im Cyberspace gemobbt (1 Prozent) oder mobben andere (1 Prozent).

Erhebung des Vorkommens von Cyber-Mobbing an der eigenen Schule

Die Universität Wien hat in Kooperation mit dem bm:ukk das **Online-Selbstevaluationsinstrument AVEO** (Austrian Violence Evaluation Online Tool) entwickelt. Mit diesem Instrument können SchülerInnen zum Gewaltvorkommen an der eigenen Schule befragt werden, unter anderem auch zu Cyber-Mobbing.

Die Erhebung kann mehrmals durchgeführt werden. Wenn das Selbstevaluationsinstrument vor und nach der Umsetzung von gewaltpräventiven Maßnahmen angewendet wird, können Aussagen über die Wirksamkeit dieser getroffen werden.

Weitere Informationen finden Sie im **Leitfaden zur Erstellung von Schulentwicklungsplänen zum Thema Gewaltprävention** sowie unter www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/materialien-links/aveo-selbstevaluationsinstrument-zum-gewaltvorkommen-an-schulen/.

Maßnahmen gegen Cyber-Mobbing in der Sekundarstufe II

Evaluationsstudien zeigen, dass **Gewaltpräventionsprogramme** das generelle Gewaltvorkommen an der Schule sowie das Vorkommen von Cyber-Mobbing signifikant redu-

zieren (z.B. Gradinger, Yanagida, Strohmeier, Stefanek, Schiller & Spiel, 2012). Laut einer aktuellen Meta-Analyse zur Wirksamkeit von Gewaltpräventionsprogrammen verringern sich die TäterInnen-Raten um 20 - 23 Prozent und die Opfer-Raten um 17 - 20 Prozent (u.a. Farrington & Ttofi, 2009).

Alle Maßnahmen, die im **Leitfaden zur Erstellung von Schulentwicklungsplänen zum Thema Gewaltprävention** beschrieben wurden, sind auch geeignet, um Cyber-Mobbing zu reduzieren. Im Folgenden werden spezifische Ansätze sowie weitere wichtige Punkte zum Umgang mit Cyber-Mobbing dargestellt.

Mithilfe von **Medienerziehung** können Jugendliche für die entstehenden Verletzungen durch Cyber-Mobbing sowie rechtliche Konsequenzen sensibilisiert werden. Informations- und Unterrichtsmaterialien können unter www.saferinternet.at und www.klicksafe.de heruntergeladen werden.

Sehr anschaulich wird das Thema im **Childnet-Spot „Let’s fight it together“** dargestellt. Dieser Film wurde im Auftrag des Ministeriums für Kinder, Schulen und Familien in Großbritannien produziert und mit deutschen Untertiteln versehen. Er soll helfen, Jugendliche für die Kränkungen und den Schaden zu sensibilisieren, die durch Cyber-Mobbing verursacht werden. Der Film sowie Interviews mit den dargestellten Charakteren können unter folgendem Link angeschaut werden: http://old.digizen.org/cyberbullying/film_de.aspx. Es gibt auch eine DVD mit Zusatzmaterialien für LehrerInnen, die mit E-Mail an info@klicksafe.de angefordert werden kann.

Viele TäterInnen halten Cyber-Mobbing für einen „dummen Streich“, auf sie können aber rechtliche Konsequenzen zukommen. Es ist wichtig dieses Thema mit den SchülerInnen zu thematisieren. Nähere Informationen sowie wertvolles Unterrichtsmaterial (Informationsblätter und Übungen) finden Sie in der Broschüre „Aktiv gegen Cyber-Mobbing“: http://www.saferinternet.at/fileadmin/files/Materialien_Relaunch/Aktiv_gegen_Cyber_Mobbing.pdf

In der Broschüre **„Leitfäden zur Prävention von Cyber-mobbing im Schulbereich“** erhalten Lehrkräfte, Eltern und SchülerInnen Informationen darüber, wie sie Cyber-mobbing verhindern und ein sicheres Schulumfeld gewährleisten können. Die Broschüre finden Sie unter: <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/resources/files/889/cost-cybermobbing-richtlinien.pdf>

Um Kinder und Jugendliche zum richtigen, sicheren Umgang mit Handy und PC zu sensibilisieren, wurde vom Lan-

despolizeikommando OÖ in Kooperation mit dem Land OÖ, dem Landesschulrat OÖ und SZENE1 das Projekt **„Click & Check“** ins Leben gerufen. Unter www.clickundcheck.at finden LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen wichtige Informationen. Die Kontaktdaten der zuständigen Präventivbeamten der verschiedenen Bundesländer werden angezeigt. Diese Präventivbeamte kommen kostenlos in die Schule und halten Workshops, die Jugendliche auf die Gefahren von Internetforen, Social Networks und Chatrooms aufmerksam machen und auch rechtliche Informationen vermitteln. Zudem können Präventivbeamte für LehrerInnenfortbildungen und Elternabende eingeladen werden.

Weitere wichtige Punkte zur Prävention von Cyber-Mobbing:

Ein **Vertrauensverhältnis** zwischen Lehrkräften und SchülerInnen trägt dazu bei, dass sich betroffene SchülerInnen von Cyber-Mobbing schneller an ihre LehrerInnen wenden und so möglichst früh Hilfe organisiert werden kann.

Wenn Cyber-Mobbing in der **Haus- bzw. Schulordnung** thematisiert wird, ist es später leichter damit umzugehen. Je transparenter das Thema in der Schule behandelt wird, desto einfacher fällt es, im konkreten Anlassfall konstruktive Entscheidungen zu treffen.

Ein **Kummerkasten** (z.B. Email-Adresse, „echter“ Briefkasten) bietet SchülerInnen die Möglichkeit, anonym von Cyber-Mobbing zu berichten. Der Kummerkasten sollte gut kommuniziert und regelmäßig „geleert“ werden. Zu bedenken ist, dass dieser anonyme Beschwerdekasten auch zum „Anschwärzen“ von anderen SchülerInnen missbraucht werden könnte.

Wenn ein Fall von Cyber-Mobbing bekannt wird, ist es sehr wichtig, dass die Schule sofort reagiert, den Fall genau analysiert und Gespräche mit Opfern, TäterInnen und den betroffenen Eltern führt. Gewaltvorfälle sollten auf keinen Fall totgeschwiegen werden, sondern als Chance genutzt werden, um Aufklärung zu leisten und präventive Maßnahmen zu setzen. Es ist auch möglich **Präventivbeamte der Polizei** hinzuziehen, um einschätzen zu können, ob rechtliche Schritte eingeleitet werden sollen oder nicht.

„Evidence-based practice“ Programme für die Sekundarstufe II:

In der psychologischen Interventionsforschung wird unter „evidence based practice“ Programme verstanden, dass deren Wirksamkeit hinsichtlich der formulierten Zielkriterien durch wissenschaftliche Evaluation erwiesen und die Ergebnisse im anerkannten wissenschaftlichen Journals publiziert wurden. Für die Sekundarstufe erfüllt unter anderem das WiSK-Programm diese Voraussetzungen.

Das **WiSK-Programm** (u.a. Strohmeier, Atria & Spiel, 2008; Strohmeier, Hoffmann, Schiller, Stefanek & Spiel, 2012) ist ein ganzheitliches Schulprogramm für die Sekundarstufe zur Förderung sozialer und interkultureller Kompetenzen. Aggressive und gewalttätige Verhaltensweisen werden reduziert. Im WiSK-Programm wird Gewaltprävention als Aufgabe der ganzen Schulgemeinschaft definiert. Maßnahmen auf Individual-, Klassen- und Schulebene werden gesetzt. Als ganzheitliches Schulkonzept zielt es auf die Einbindung aller SchulpartnerInnen ab: Schulleitung, LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern.

Weitere Informationen zu diesem und weiteren Programmen finden Sie hier: <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/schule/programme/evidence-based-programme>

Strohmeier, D., Gradinger, P., Schabmann, A. & Spiel, C. (2012). Gewalterfahrungen von Jugendlichen. Prävalenzen und Risikogruppen. In F. Eder (Hg.) PISA 2009. *Nationale Zusatzerhebungen* (S. 165-208). Münster: Waxmann.

Strohmeier, D. & Spiel, C. (2009). Gewalt in der Schule: Vorkommen, Prävention, Intervention. In W. Specht (Hg.), *Nationaler Bildungsbericht. Österreich 2009. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen* (S. 269 - 286), Graz: Leykam. (http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17992/nbb_band2.pdf)

Literaturangaben

Sämtliche Daten stammen aus wissenschaftlich anerkannten Publikationen. Die genauen Literaturangaben können am Ende des **Leitfadens zur Erstellung von Schulentwicklungsplänen zum Thema Gewaltprävention** eingesehen werden.

Literaturempfehlungen

Valimaki, M., Almeida, A., Cross, D., O'Moore, M., Berne, S., Deboutte, G., Heiman, T. Olenik, D., Fulop, M., Fandrem, H., Stald, G., Kurki, M. & Sygkollitou, E. (2012). *Leitfaden zur Prävention von Cybermobbing im Schulbereich: Überblick und Empfehlungen*. COST IS 0801. (<http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/resources/files/889/cost-cybermobbing-richtlinien.pdf>)

Gradinger, P. & Strohmeier, D. (2013) Cyberbullying - Mobbing mit neuen Medien: Prävalenzen, Komorbidität und Motive. *Psychologie in Österreich*, 33, 1, 2013, S. 7-12 (http://www.boep.or.at/uploads/media/Gradinger_Strohmeier_Cyberbullying_01.pdf)

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur,
Abteilung Schulpsychologie- Bildungsberatung,
1014 Wien. Minoritenplatz 5

Autorin:
Mag.^a Christine Hoffmann, Bildungs- und Arbeits-
psychologin, Trainerin und Coach

Redaktion und für den Inhalt verantwortlich:
Beatrix Haller

Layout:
Ecker & Partner

Wien, November 2013